

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 34

Artikel: 27. August 1883
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

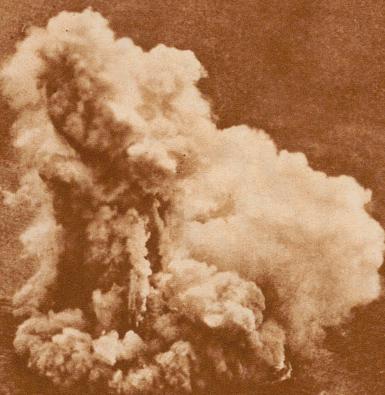
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

27. August 1883

Der Ausbruch des Vulkans Krakatau in Niederländisch-Indien vor 50 Jahren. Die größte Naturkatastrophe der Erde forderte 36 417 Menschenopfer



Flugaufnahme vom Ausbruch des Krakatau im Juni 1930. Es war die letzte große Eruption in Holländisch-Indien und forderte über 1000 Menschenopfer

In der Gruppe der holländischen Sundainseln, unweit der Insel Java, etwa 150 Kilometer von Batavia entfernt, liegt die Insel Krakatau, ein kahler, vulkanischer Felsen, der mit jähem Stilleheil aus dem Meer emporsteht. Nicht immer war das so. Vor 50 Jahren noch war Krakatau ein idyllisches Stückchen Erde, mit üppiger Vegetation bewachsen, wenn auch nicht groß, so doch schön und fruchtbar. Die Insel umfasste damals 35 Quadratkilometer, der vulkanische Boden war fett und gab drei Ernten im Jahr her. Der Berg Krakatau, der der Insel den Namen gegeben hatte, reckte sich am nördlichen Rande der Insel empor, 859 Meter hoch, während auf der anderen Seite ein anderer kegelförmiger Berg, ebenfalls vulkanischen Ursprungs, aus dem Meer stieg, so daß die Insel einem Doppelkegel glich.

Die letzte Eruption des Krakatau hatte im Jahre 1680 stattgefunden. Seitdem hielt man den Vulkan für erloschen, bis zum Mai 1883. Da wurden die Bewohner von Batavia an einem Sonntag von dumpfen Detonationen aufgeschreckt, von denen niemand sagen konnte, woher sie stammten. Zwei Tage lang dauerte diese Ungewissheit, — dann berichteten Schiffe, die von Sumatra kamen, daß der Krakatau wieder in Tätigkeit getreten sei. In den Monaten Juni und Juli dauerte die Tätigkeit des wiedererwachten Feuerberges ununterbrochen fort. Am 11. August hatte der holländische Kapitän Terzenaar die Insel aufgesucht — er war der letzte Europäer, der den wenigen Tage später eingestürzten nördlichen Teil der Insel betreten hat — und berichtete, daß er drei neue Krater beobachtet habe, aus denen schwere Dampfwolken hervorquollen. Die ganze Gegend des Vulkans war von einer meterhohen Aschenschicht bedeckt. Bis Mitte August dauerte die Tätigkeit des Vulkans fort — dann hörte sie plötzlich auf. Es war aber nur die letzte Ruhe von dem letzten Sturm. Am 26. August stiegen aus den Kratern des Krakatau neue Feuersäulen empor, und am 27. August erfolgte dann die Eruption, — der gewaltige und folgenschwerste Vulkanausbruch, den die Geschichte der Menschheit zu verzeichnen hat. Augenzeugeberichte darüber existieren nicht — die wenigen Europäer, die sich auf der Insel befunden haben, sind sämtlich umgekommen, mit ihnen Tausende von Eingeborenen, und die wenigen Eingeborenen, die sich retten konnten, waren nicht imstande, einen genauen Bericht über die Katastrophe zu geben. Einem der anschaulichsten Berichte verdanken wir dem holländischen Ingenieur Verbreck, der sich zur Zeit des großen Ausbruches in Buitenzorg, südlich von Batavia befand.

... Wieder war es — schreibt er — wie im Mai, an einem Sonntag, den 26. August. Gegen ein Uhr begannen wir in Buitenzorg — etwa 100 Kilometer von Krakatau entfernt —

ein dumpfes Rollen zu hören, das zuerst wie ein entfernter Donner klang, als ob Gewitter aufziehen würden. Eine Stunde später mischten sich aber in dieses dumpfe, rollende Großen scharfe, knallende Detonationen, die bald darauf an Stärke erheblich zunahmen und gegen fünf Uhr abends so stark wurden, daß man sie auf der ganzen Insel Java hören konnte. Die ganze Nacht hindurch hielt dieses entsetzliche Rollen an, hie und da durch scharfe Detonationen unterbrochen. Die Detonationen wurden immer stärker und erreichten in den ersten Morgenstunden eine solche Stärke, daß an der ganzen Ostküste Javas kein Mensch mehr die Augen schließen konnte. Wer es nicht mittelebt hat, kann es sich kaum vorstellen, welchen Eindruck es hervorruft, mußte, daß ein Berg, der sich in 100 Kilometer Entfernung befand, uns alle mit seinem Donnern und Rollen erzittern ließ...

Um dreiviertel sieben Uhr morgens erfolgte dann ein so furchterfüllender Knall, daß alle Häuser erzitterten. In Buitenzorg fielen alle Lampen herunter, die Verzierung fielen von den Mauern herab, Türen und Fenster gingen auf. Entsetzt sprangen die Leute aus ihren Betten und eilten ins Freie. Noch folgten einige Detonationen, dann hörte aber sehr bald alles auf. Dafür begann sich der Himmel zu verfinstern. Die Dampfsmassen und die feine Asche, die der Vulkan in unerdenklichen Massen herausgeschleudert hatte, zogen heran mit solcher Schnelligkeit, daß man die Laternen anzünden mußte, und auch die Feuerwerke mit angezündeten Laternen fahren mußten. Zweieinhalb Stunden später setzte der Aschenregen ein...

Dieser Bericht gibt natürlich nicht annähernd die Furchtlichkeit der Eruption wieder — man darf aber nicht vergessen, daß ihn einer schrieb, der sich 100 Kilometer weit von der Stätte der Eruption befand. Wie entsetzlich die Katastrophe war, stellt sich erst nach Wochen heraus, als man die Insel Krakatau wieder zu betreten wagte.

Man fand sie aber nicht mehr vor. Zwei Drittel der Insel waren verschwunden. Ob es sich um einen einfachen Einsturz eines Teiles der Erdoberfläche handelte, oder ob sich ein Krater unter dem Wasserspiegel geöffnet hatte, weiß man nicht — aber die Insel Krakatau war im wahrsten Sinne des Wortes geborsten. Wo einst Land war, schlügen jetzt die Wogen des Ozeans zusammen und die Lötungen ergaben Tiefen bis zu 300 Meter. Zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte war hier ein Teil der Erdoberfläche eingestürzt und verschwunden, vielleicht um zu bestätigen, daß das Märchen von Atlantis auch wahr sein könnte. Die ungeheure Meereswelle, die sich infolge des Erdeinsturzes gebildet hatte, war über 30 Meter hoch,

erreichte an der Ostküste Javas stellenweise sogar die Höhe von 36 Metern, spülte Dutzende von Ortschaften weg, tötete Tausende von Menschen und war nicht nur im ganzen Indischen und Stillen Ozean zu spüren. Die furchterfüllende Kraft der Eruption hatte die Luft in so gewaltige Bewegung versetzt, daß die entstandenen Luftwellen dreimal um die Erde herumließen. Wie mächtig die Detonation gewesen sein muß, beweist der Umstand, daß der Verbreitungsradius des Eruptionsknalles nach wissenschaftlichen Messungen 3300 Kilometer betrug, also fast einen fünfzehnten Teil der gesamten Erdoberfläche. Der Vulkan schleuderte so gewaltige Mengen an Auswurfstoffen heraus, daß die Asche kilometerweit um den Berg herum 30 bis 40 Meter hoch lag und selbst an der entlegensten Küste der Insel eine Höhe von zehn Metern erreichte. Ganze Ortschaften verschwanden unter der Aschenschicht. Nur wenige Baumkronen, die aus der grauen Asche emporragten, zeigten an, daß sich an ihrer Stelle vor wenigen Tagen noch blühende Palmenhaine befanden. Auf einem Umkreis von 15 Kilometern um den Berg herum lagen Steine von der Größe eines Kopfes, und der Raum, der mit Auswurfstoffen bedeckt war, erstreckte sich über das Meer hinweg bis nach Sumatra und Java — die gesamte Fläche des Gebietes, an dem man Auswurfstoffe feststellen konnte, war anderthalb mal größer als Deutschland. Ein solches Riesengebiet hatte die Eruption mit ihrem Stein- und Aschenregen bedeckt.

Dieser Vulkanausbruch war vielleicht die gewaltigste Katastrophe der letzten Jahrhunderte. Glücklicherweise trug sie sich in einer ganz entlegenen Gegend zu, auf einer Insel, die mitten im Ozean lag. Trotzdem schätzte man die Zahl der Opfer auf mehr als 36 400, von denen auf der Insel Krakatau selbst nur der kleinere Teil getötet wurde. Die meisten Menschenopfer wurden auf den benachbarten Inseln gefordert, die von der ungeheuren Flutwelle überrascht wurden. Hätte sich aber diese Katastrophe in einer der stark bewohnten Gegenden der Erde zugetragen, so hätte sie Millionen von Menschen an Todesopfern gefordert.

Die Rauchsäulen stiegen während des Ausbruches bis zu Höhen von dreißigtausend Metern in die Luft und verbreiteten sich auf der ganzen Erde. Die Rauchschwaden, die die Atmosphäre vernebelten, verursachten all die seltsamen Lichtphänomene, die fast ein halbes Jahr lang nach der Eruption in allen Gegenden der Erde beobachtet wurden. Dunstnebel, Färbungen des Sonnenlichtes und sonderbare Dämmerungserscheinungen, die man vielfach auch in den europäischen Staaten beobachtete, waren alle auf diese Sättigung der Atmosphäre mit dem Eruptionsrauch des Krakatau zurückzuführen.